

Pollacks Einlassungen in Verbindung mit Kuhlmanns Hinweisen auf veränderte Kontexterfahrungen und die Kritik der jungen Bruderschaften die Notwendigkeit deutlich, den Ablösungsprozess vom deutschnationalen Weltbild genauer zu untersuchen.

Eine Bilanz der Beiträge fehlt, ebenso eine Systematisierung der verschiedenen Ausprägungen nationalprotestantischer Synthesen. Sie pauschal als verfehlt zu deklarieren, wie es das von den Herausgebern gebrauchte Bild einer „babylonischen Gefangenschaft“ des Protestantismus durch den Nationalismus nahe legt (S.9), kann die notwendige und weiterhin ausstehende Differenzierung nicht ersetzen.

Essen

Wlfrid Loth

*Kohler, Oliver: Zwischen christlicher Zionssuche und kaiserlicher Politik. Die Entstehung von Kirche und Kloster Dormitio Beatae Mariae Virginis in Jerusalem. St. Ottilien, EOS-Verlag, o.J. [2005], XXI, 637 S., Geb., 3-8306-7181-4.*

Kurz vor der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert: Jerusalem gehört zum Osmanischen Reich. In der wirtschaftlich weit abgeschlagenen Region manifestieren sich auf religiösem Gebiet Machtansprüche europäischer Nationen, die um eine symbolisch wichtige Vorherrschaft ringen. Frankreich beansprucht dabei, die Schutzmacht der Katholiken im Heiligen Land zu sein.

In Deutschland wiederum konsolidieren sich die Katholiken nach dem Ende des Kulturkampfes. Neugegründete Vereine finden rasch Zulauf – darunter auch zwei Vereine, die sich um deutschen katholischen Einfluss im Heiligen Land bemühen. Der aus beiden hervorgehende „Deutsche Verein vom Heiligen Lande“ strebt den Erwerb des Abendmahlssaals in Jerusalem an, eine prestigeträchtige Stätte unter muslimischer Verwaltung, die sich über dem von Juden und Muslimen verehrten Davidsgrab befindet. Die Anstrengungen, diese heilige Stätte zu erwerben, scheitern. Als realistischeres Ziel wird nun die Errichtung eines deutschen Klosters in unmittelbarer Nachbarschaft auf dem Zion angestrebt, wo der Tradition nach Maria gestorben sein soll – hier werden später tatsächlich das Kloster und die Kirche „Dormitio Beatae Mariae Virginis“ stehen. Der Verein sucht bei der deutschen Regierung um Vermittlung beim Erwerb des Grundstücks nach und erhält diese auch. Zur Palästinareise des Kaisers im Jahre 1899 sind die Verhandlungen abgeschlossen und das Grundstück wird vom Kaiser für die deutschen

Katholiken in Besitz genommen – ein konfessioneller Ausgleich einige Stunden nach seiner Teilnahme an der Einweihung der protestantischen Erlöserkirche neben der Grabeskirche in der Jerusalemer Altstadt. Auf dem Gelände wird ein Kloster gebaut, in das deutsche Benediktinermonche einziehen und das auch zum Ziel von Pilgerfahrten wird. Oliver Kohler stellt diese Ereignisse anschaulich und ausführlich dar.

Er mutet seinen Lesern dabei allerdings einiges zu. Kenntnisse in muslimischem Bodenrecht setzt er genauso voraus wie Vertrautheit mit der osmanischen Verwaltung. Die minutiöse Beschreibung der Vorgänge, die zur Errichtung der Dormitio geführt haben, lässt die Ereignisse lebhaft vor Augen stehen und macht Lust auf mehr – aber mit diesem Wunsch wird der Leser oft allein zurückgelassen. Man hätte ja beispielsweise schon sehr gern gewusst, wie und warum es zur Fusion der deutschen katholischen Palästina-Vereine kam. Oder wie und vor allem warum aus der vom Kaiser zurückhaltend zugesagten politischen Vermittlung beim Erwerb des Grundstücks durch den „Deutschen Verein vom Heiligen Lande“ eine Schenkung wurde. Oder auch, warum der Vereinsvorstand von der Entwicklung der Ereignisse während der Kaiserreise offenbar so überrascht wurde, dass er Mühe hatte, noch rechtzeitig geeignete Repräsentanten zur Grundstücksübergabe zu entsenden. Und dann wüsste man auch gerne, warum ein Mitglied des in Deutschland verbotenen Lazaristenordens zunächst als ein solcher Repräsentant aus der Auswahl ausgeschlossen und schließlich doch entsandt – und vom Kaiser trotz seiner Ordensmitgliedschaft als solcher akzeptiert wird.

Statt dessen ist man entweder gezwungen zurückzublüättern, um Informationen im Nachgang zusammenzubringen, oder man bekommt das gleiche Zitat gleich mehrfach in unterschiedlichen Kontexten präsentiert – leider ohne dass diese Kontexte wiederum im Zusammenhang ausgedeutet würden, eine Folge der mitunter sehr kleinteiligen Gliederung. Die Zitate werden auch nicht immer in erschöpfender Weise ausgedeutet: Man liest von der Enttäuschung des Kaisers angesichts der konfessionellen Spaltung der Christen, die er in Jerusalem erlebt, vom Ablauf der religiös-symbolischen Akte, an denen er teilnimmt, von den Tätigkeiten des Vereins nach der Kaiserreise. Und man hätte sich doch eine tiefergehende Analyse der Abläufe gewünscht, eine ausführlichere Einordnung in die gesellschaftlichen und religiösen Zusammenhänge, eine weiter über den Zitattext hinausgehende Auswertung der darin transportierten Über-



zeugungen und Hoffnungen, Weltbilder und Zukunftsvisionen.

Mit den Ausführungen zur Ortstradition reißt der Autor manches davon an – leider erst am Schluss des Buches. So können diese Ausführungen kaum die Kraft entfalten, die Bedeutung des zuvor Dargestellten für die handelnden Personen angemessen ins Wort zu bringen. Das ist ausgesprochen schade, denn der Autor hat mit der Auffindung, Zusammenstellung und Veröffentlichung der Quellen und der im Anhang abgedruckten Pläne und Bilder gute Arbeit geleistet. Dem Buch sind Leser zu wünschen, deren Vorbildung es ihnen erlaubt, die Brücke zum ideologischen Überbau, zur Bedeutung der symbolischen Handlungsebene und zum gesamtgesellschaftlichen Kontext selbst zu schlagen. Und die sowohl über die uneinheitliche Transkribierung arabischer Namen als auch über den aus diesem Grunde unvollständigen Index hinwegsehen. Mit der Darstellung von Abläufen, die trotz des vergleichsweise geringen zeitlichen Abstands sehr fern anmuten, bietet das vorliegende Buch jedenfalls detaillierte Beschreibungen, die für Kenner der Materie durchaus interessant sein können.

Baden (Schweiz)

Annette Jantzen

*Bauer, Gisa: Kulturprotestantismus und frühe bürgerliche Frauenbewegung in Deutschland. Agnes von Zahn-Harnack (1884–1950). Arbeiten zur Kirchen- und Theologiegeschichte, Bd. 17, Leipzig, Evangelische Verlagsanstalt, 2006, 417 S., Geb., 3–374–02385–1.*

Protestantische Kirchengeschichte des 20. Jahrhunderts, historische Bürgertumsforschung und Frauengeschichte – die Autorin Gisa Bauer (B.) diagnostiziert dort, wo die Enden dieser drei Forschungsfelder zusammenlaufen, ein Forschungsdefizit. Biographische Annäherung soll zu einer übergreifenden Perspektive verhelfen. Speziell durch mentalitätsgeschichtliche Fragestellungen erhofft B., über den Einzelfall der porträtierten Agnes von Zahn-Harnack (AZH) hinaus verallgemeinerbare Aussagen über den Zusammenhang von liberaler Theologie, „kulturprotestantischer Frömmigkeit“ und politischem Engagement im Sinne einer weltzugewandten praxis pietatis machen zu können (21). Auf der Basis umfangreichen, aufwendig recherchierten biographischen Materials rekonstruiert B. den Lebensgang der Tochter Adolf von Harnacks, die gleichzeitig Pioniergestalt und Epigonin war: 1926 Mitbegründerin und Erste Vorsitzende des Deutschen Akademikerinnenbundes, wurde AZH nach vielfältigem frauenpolit-

ischem Engagement – etwa als Delegierte in internationalen Komitees des Völkerbundes – 1931 zur Ersten Vorsitzenden des Bundes deutscher Frauenvereine (BDF) gewählt; sie war eine prägende Gründergestalt der ‚ersten‘, bürgerlichen Frauenbewegung. Gleichzeitig repräsentiert AZH ein Milieu im Niedergang: Nach Biographie und Lebenswerk bleibt sie dem Kulturprotestantismus der Jahrhundertwende verhaftet, der in den 1920er Jahren, zum Zeitpunkt der größten öffentlichen Wirksamkeit von AZH, bereits theologisch marginalisiert und organisatorisch zersplittert war (353). Die Leistung der B.schen Arbeit besteht darin, das Dilemma zwischen gleichzeitigen und innerlich zusammengehörigen Orientierungen und ungleichzeitiger gesellschaftlicher Resonanz aufzuzeigen. B. findet eine Erklärung: Frauen blieben offensichtlich länger liberalen Leitbildern verhaftet (357), da in ihrer Mentalität eine Aufstiegsgeschichte – die der vollständigen weiblichen Integration ins Gesellschaftsleben – eher noch voraus lag. Die Krise des liberalen Protestantismus blendeten Frauen wohl leichter aus, darauf reagierende theologische Neuansätze ignorierten sie eher (182), zumal sie die „Minderschätzung von ethischem Handeln, Kultur, Geschichte und Bildung“ ablehnten, die sich im Programm der Dialektischen Theologen abzeichnete (228; 223 ff. wird sehr ausführlich die Auseinandersetzung mit Gogartens Schrift ‚Die Schuld der Kirche gegen die Welt‘ nachgezeichnet). Nach 1933 geriet der liberale Flügel der protestantischen Frauenbewegung auf diese Weise in einen „Zweifrontenkampf“ (228) – nun auch gegen den Nationalsozialismus und dessen Auswüchse v. a. in der Frauen- und Bildungspolitik.

Doch bereits viel früher zeichnete sich das „Scheitern des Lebenswerkes“ AZHs ab, das auf „Zusammenführung von Protestantismus und Frauenemanzipation“ zielte (351): B. zeigt, dass AZH und der liberalprotestantische Flügel der bürgerlichen Frauenbewegung nach wie vor in kulturprotestantischer Manier die Frauenfrage als Teil der Sozialen Frage sahen. Die ideellen Ziele ihrer Frauenarbeit – Hebung der ‚Sittlichkeit‘ und Ausbildung zu freier Individualität (65 f.) – verloren angesichts einer sich rapide verändernden sozialen Wirklichkeit und gewandelter Lebenseinstellungen der jüngeren Generation an Attraktivität und Akzeptabilität (vgl. auch 145). Einleuchtend beschreibt B., wie demgegenüber in der Gesamtentwicklung Frauen- und soziale Frage spätestens seit 1918 auseinandergingen. Sie vermutet, dass für christlich-liberale Frauenrechtlerinnen infolge dieser Trennung und durch den Bedeutungsrückgang des Kulturprotestantismus ein „Leerlauf“ entstand, „der